

# Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint wöchentlich  
Preis: Vierteljährlich 3,00 Mark  
Inserate: Die 5 gespaltene Nonpareilzeile 1,50 Mark,  
bei Wiederholungen Rabatt

Berlin  
21. August 1920

Zuschriften sind zu richten an die  
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 117 40  
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

## Krieg?

R.S. Wieder hängen Kriegswolken drohend über uns. Noch zittert in uns allen das furchtbare Erleben des letzten Krieges nach. Noch sind die Wunden frisch, die er uns schlug. Die Last des Friedens, der für uns diesen verlorenen Krieg abschloß, drückt uns zu Boden auf lange Jahre. Die Moral der ganzen Menschheit hat einen Tiefstand erreicht, wie nie zuvor. Jahrzehnte hingebendster Arbeit auf allen Gebieten sind erforderlich, um einigermaßen den angerichteten — äußerlichen und innerlichen — Schaden wieder gutzumachen.

Und trotz alledem stehen wir vor einem neuen Weltkrieg. Die Atmosphäre ist mit Explosivstoff geladen, ein Funke kann ihn zur Entzündung bringen und dann sind wir verloren. Deutschland würde Kriegsschauplatz werden. Was das heißt, wissen die Genossen am besten, welche die Verwüstungen in Frankreich und Rußland miterlebten.

Es besteht wenig Hoffnung, daß der blutige Konflikt zwischen Rußland und Polen lokalisiert bleibt. Die Mächte der Entente, vor allem Frankreich, wollen die Selbständigkeit Polens unter allen Umständen aufrechterhalten. Da aber ohne ihre Hilfe Polen unterliegen wird, so werden sie eingreifen, werden versuchen, mit allen Mitteln den siegreichen Feldzug Rußlands aufzuhalten. Die Ententestaaten, welche den Versailler Gewaltfrieden gegen Deutschland abgeschlossen haben, müssen jetzt auf dieser Straße brutaler Gewalt weiter, wenn sie den Vertrag aufrechterhalten wollen. Würde die Machtstellung Polens im Osten vernichtet, würde sich zwischen Deutschland und Rußland nicht dieses Volkswort befinden, dann fiel der Versailler Friedensvertrag in sich zusammen.

Regierte in Frankreich an Stelle blindwütigen Gastes der Verstand die Köpfe, dann würde man ehrlich und stark den Weg der bisherigen Politik verlassen und den wirklichen Frieden mit Deutschland anbahnen. Das würde die Sicherung des Weltfriedens bedeuten. Leider fehlt jede Aussicht auf die Einkehr der Vernunft in Frankreich. Dort regiert Mars die Stunde.

Biel besinnlicher und ruhiger ist die Stimmung in England. England möchte zweifellos das Schlimmste verhindern, obwohl es am wenigsten zu verlieren hat. Es ist aber nicht anzunehmen, daß es sein Bündnis mit Frankreich scheitern lassen würde; also auch die Hoffnung auf England zur Verhütung des neuen Weltkrieges bleibt gering.

Eine Macht nur gibt es, die die Menschheit vor den Schrecken der Vernichtung bewahren kann. Das ist der Friedenswille der Arbeiterchaft in Deutschland und den Ententeländern. Die englischen Arbeiter scheinen nach den letzten Meldungen fest entschlossen, keine Hilfe für Polen zu leisten, sondern alles zu tun, daß der Krieg ohne jede Einmischung, allein zwischen Rußland und Polen ausgetragen wird.

Wir haben von vornherein erklärt, daß es für uns nichts anderes gibt als die Wahrung striktester Neutralität. Durch einen gemeinsamen Aufruf des Deutschen

Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Unabhängigen Sozialdemokratie und der kommunistischen Partei vom 8. August wurde der ganzen Welt kundgetan, daß in dieser Frage alle Unterschiede der Meinungen schweigen, daß der Wille zur Friede einheitlich ist.

Und dieser Wille darf nicht schwankend werden. Ganz besonders müssen die Frauen sich klar zu den Dingen stellen. Wir werden keine alte Last durch einen neuen Krieg los. Es gibt viele, die glauben, wenn wir jetzt den Kampf mit Rußland gegen die Polen und Franzosen aufnehmen würden, dann kämen wir los aus den Fesseln des Versailler Vertrages, dann würden die abgetretenen Gebiete wieder deutsch, die Steuerlasten leichter werden. Und es gibt andere, die alles Heil, alle Befreiung von der Einführung der russischen Räteregierung in Deutschland erwarten und aus dem Grunde möchten, daß wir für Rußland in den Krieg gehen. Auch bei ihnen kommt der Wunsch aus dem Gefühl, unerträgliche Lasten abzuschütteln. Die eine Meinung ist so töricht und falsch wie die andere. Beide vergessen, daß alle unsere gegenwärtige Not ihre Ursache in dem überstandenen Kriege hat und daß jeder neue Krieg uns nur tiefer in das Elend führen könnte. Unser Land würde verwüstet, wir als Volk vernichtet werden.

Die Polen im Osten, die Franzosen im Westen haben eine Politik der Unterdrückung und Gewalt getrieben, die es sicher den Bewohnern jener Gebiete und damit der deutschen Regierung nicht leicht macht, die Neutralität aufrechtzuerhalten. Und dennoch muß es geschehen. Wir haben das Mittel des Streiks, der Verweigerung jeder Arbeitsleistung, wenn die Entente Deutschland zwingen will, die Durchführung von Munition, Kriegsgerät und Truppen für Polen zu dulden. Hier von wird und soll im gegebenen Augenblick Gebrauch gemacht werden. Jeder bewaffnete Widerstand aber wäre Wahnsinn, weil er nicht durchgeführt werden kann, aber unsere Heimat zum Kriegsschauplatz machen würde. Alle Opfer, welche wir mit unserer Kriegspolitik, unsere Männer, Söhne und Brüder mit ihrem Leben und ihrer Gesundheit, wir alle mit dem Friedensvertrag gebracht haben, wären dann vergeblich gewesen, weil alles doch nur den einen Sinn hatte: den Krieg nicht auf deutsche Erde zu tragen. Gerade weil wir fühlen, was das französische Volk gelitten hat, weil wir erleben, welche unversöhnlicher nationalstischer Haß auf solchem zerstörten Boden wächst, darum wollen wir das Letzte verhindern. In unserem und im Interesse der gesamten Menschheit müssen und wollen wir neutral bleiben.

Aber damit ist es nicht genug. Genossinnen, Wollen wir, daß der Krieg für immer unmöglich wird, daß wirklich Friede einkehrt und nicht fortwährend drohendes Unheil den Menschen alle Freude vergällt, der Jugend die Lust am Aufwärtstreben nimmt, dann haben wir alle Kraft für die Verwirklichung des Sozialismus einzusetzen. Nur er kann die gequälte Menschheit erlösen. Der großen völkerveröhnenden Idee des Sozialismus gilt es immer neue



Scharen zuzuführen. Das heißt: für den Frieden arbeiten und den Krieg bekämpfen. Hierfür wollen wir Kampfgenossinnen werben, jeder an seinem Platz. Nicht Träume gestalten eine neue Welt, sondern die Tat, die aus heiliger Sehnsucht geboren ward.

Mit Blut, o Männer stillt das Blut man nicht,  
Es wissen alle, die im Kampf ergraute,  
Wie gleich dem Samen, der die Scholle bricht,  
Aus blutgetränktem Erdreich zum Gefechte  
Zweifältig auferstehn die finstern Mächte!

Laßt uns der Völker Jammer einmal enden,  
Und staßt zu rächen unseres Feindes Tat,  
Laßt uns sein Herz zu bess'rer Einsicht wenden,  
Ein heil'ges Bündnis knüpfte Staat an Staat.  
Das Reich des ew'gen Friedens laßt uns schaffen,  
Die Welt bezwingen mit der Liebe Waffen! J. v. Willmann

## Der Weg zum Volksstaat

Von Carl Diesel

(Fortsetzung)

An diesem Punkte steht das offizielle Frankreich der Gegenwart, und seine großen Chauvinisten tun, wie die Chauvinisten eines jeden Landes, kraftvoll das ihre, um den Ruhm — la gloire — Frankreichs durch Ueberspannung aller Begriffe und Mittel lächerlich und unmöglich zu machen. Aber schon ist allem Anschein nach ein neuer, wahrhaftiger Ruhm im Aufstieg, wie ich bereits andeutete; eine von innen her wirkende Krise ist im Anzuge, die sich unter glücklichen Umständen zu einer unerhörten Revolution des Geistes auszuwachsen kann und deren Wirkungsgebiet schwerlich Frankreich allein umfassen wird. Wie lose oder wie innig sich der Zusammenhang mit der politischen Umwälzung gestalten wird, das zu mutmaßen kann unterbleiben, und ebenso spielt es im Augenblick keine Rolle, zu erfahren, wodurch die Auslösung hervorgerufen wird und von welcher Seite aus überhaupt die eigentliche Anregung und Förderung zu positiver Tat erfolgt.

Deutschland, noch erstarrt und im Banne der Hypnose einer geist- und seelenlosen Regierung, der es sich als wirtschaftlich und technisch ungemein reich fortschreitendes Volk nur allzuwillig unterordnete, — Deutschland, noch in einem Zustande der Halblosigkeit des Schwankens, des Nichtbegreifens, Könnens und der Gleichgültigkeit, — Deutschland, noch belastet mit den Trümmern eines Systems, das ohnehin zum größten Teil erst in der äußeren Form überwunden worden ist, — es besitzt noch nicht genügend geistig-seelische Gestaltungskraft, um derartig auf Hohlheit, Bonalität, Robheit und Dünkel gegründete Machtfaktoren zu stürzen, ihnen mächtige Wirkungen entgegenzustellen, die der inneren Geschlossenheit und dem heiligen Willen seiner Seele entströmen.

Wer an die Zeit zurückdenkt, da der Waffenstillstand zustande kam, wird sich erinnern, daß nach Annahme der Bedingungen durch Deutschland, ebenso auch nach Annahme der Friedensbedingungen auf Seiten der Entente Deutschland gegenüber mit geradezu erschreckender — Ehrlichkeit gearbeitet wurde. Jeder Tag offenbarte Neues, jede Stunde enthüllte Kriegsziele und geheime Abmachungen, die bisher streng geheimgehalten worden waren und jetzt im Uebermaß des Rauens frohlockend verkündet wurden. Und fast läßt es sich auf den Tag bestimmen, da wieder die diplomatische Geheimniskaberei eingriff. Wenn auch diese Art der „Ehrlichkeit“ gewisse Grenzen nicht überschritt, wenn uns durch sie auch Dinge bekannt wurden, die zu unserem Willen und Hoffen und zu unseren Idealen in einem unjagbar krassen Gegensatz standen, so kann doch gesagt werden, daß sie wohlwollend wirkte, — wohlwollend nach einer Zeit der gehäuften Lüge, des hergehoch getürmten Schwindels. Man hatte dank dieser „Ehrlichkeit“ Faktoren, mit denen ein bestimmtes Rech-

nen möglich war; es war die Möglichkeit gegeben, in den ersten Tagen der Revolution bereits die Geister in bestimmte Richtungen zu weisen, aber da fiel auch schon wieder der Schleier und die alte Politik der Lüge, der qualvollen Ungewißheit begann aufs neue, — die Politik, die Völker zur Verzweiflung bringen muß. (Fortsetzung folgt)

## Die Internationale des Geistes

Von Rosa Schwann-Schneider.

Treitschke und Bernhardt wurden so oft als Vertreter des nationalen oder besser nationalistischen Deutschland genannt und zitiert, daß man in Versuchung kommt, zu glauben, in Deutschland seien immer nur nationale Gedanken und Ideale vertreten worden.

Es ist daher wichtig, auf jene Geistesgrößen deutscher Junge hinzuweisen, die den Gedanken des Internationalismus, der Weltverbrüderung vertreten. Solche Ausprüche sind uns zu meist mit Absicht vorenthalten worden.

Beginnen wir mit Alexander von Humboldt zur Rassenfrage. Er sagt: „Indem wir die Einheit des Menschengeschlechtes behaupten, widerstreben wir auch jeder unerfreulichen Annahme von höheren und niederen Menschenrassen. Alle Volkstämme sind gleich zur Freiheit bestimmt. Das Höchste ist die Idee der Menschlichkeit, das Bestreben, die Grenzen einseitiger Ansichten aller Art aufzuheben und die gesamte Menschheit als einen großen Stamm zu betrachten.“

Herder läßt in seiner Epistel: „Der deutsche Nationalruhm“ fragen: „Shakespeare, Homer und Ossian und Raphael sind doch wohl Nationalruhm?“ — Und die Antwort lautet: „Mit nichten! Dem Menschengeschlecht gehören sie und nicht der Nation.“

Und in seinen Briefen zur Förderung der Humanität sagt er: „Der ländererobrende Heldengeist ist ein Würgengel der Menschheit und der Krieg ein unmenchliches, mehr als tierisches Beginnen. Alle edlen Menschen sollten diese Bestimmung mit warmem Menschengefühl ausbreiten, Väter und Mütter ihre Erziehung darüber den Kindern einflößen, damit das fürchterliche Wort: Krieg, das man so leicht ausspricht, den Menschen verhaßt werde.“

Schopenhauer sagt über den Nationalismus: „Die wohlfeilste Art des Stolzes ist der Nationalstolz, denn er verrät in dem damit Befasteten den Mangel an individuellen Eigenschaften, auf die er stolz sein könnte, indem er sonst nicht zu dem großen würde, was er mit vielen Millionen teilt. Wer bedeutende persönliche Vorzüge besitzt, wird vielmehr die Fehler seiner eigenen Nation, da er sie beständig vor Augen hat, am deutlichsten erkennen. Aber jeder erhabene Trost, der nichts in der Welt hat, darauf er stolz sein könnte, ergreift das letzte Mittel, auf die Nation, der er angehört, stolz zu sein.“

Spricht sich dieser temperamentvollste deutsche Philosoph auf diese Weise scharf und satirisch aus, so schreibt sein Gegenpol an Temperament, Kant, in seiner ruhigen, sachlichen Weise „Zum ewigen Frieden“: „Wenn es Pflicht, wenn zugleich gezündete Hoffnung vorhanden ist, den Zustand eines öffentlichen Rechts, obgleich nur in einer ins Unendliche fortschreitenden Annäherung wirklich zu machen, so ist der ewige Friede, der auf die bisher fälschlich so genannten Friedensschlüsse (eigentlich Waffenstillstände) folgt, keine leere Idee, sondern eine Aufgabe, die nach und nach aufgelöst, ihrem Ziele beständig näherkommt.“

Und Goethe sagt einmal: „Und wer frangelt oder brüht, italieneriert oder teutschet, einer will nur wie der andere, was die Eigenliebe heisset.“

Nun mögen einige Stimmen aus dem Auslande folgen. Der Engländer Norman Angell fragt in seinem berühmten Buch: Die große Täuschung: „Ist es nicht kindisch und primitiv, sich eine Kraft nur in der Gestalt abgefeuerter Kanonen oder vom Stapel gelassener Dreadnoughts vorzustellen? Kraft ist in der Tat der Meister, aber es ist die Kraft der Intelligenz, des Charakters und der Vernunft. Die Menschenrassen lieben Soldaten, gerade wie wir als Knaben Räuber und Piraten gern hatten, und viele von uns bleiben ihr ganzes Leben Knaben. Aber so wie wir einsehen lernen, daß wir keine Piraten werden können, so sicher ist auch die Zeit gekommen, daß wir einsehen müssen, daß wir dem Soldatentum entwachsen sind. — Wenn der Staat sich als militärische Macht fortgesetzt erhalten will, so geht er unter, wenn er blüht und seinen Teil des Weltgetriebes auf sich nimmt, dann läßt er das Militärwesen fahren.“



Unter den Russen ist es vor allem Tolstoj, der für die Friedensidee eintritt. In seiner Schrift: „Besinnet Euch“ sagt er: „Jeder solle sich nach seiner Bestimmung fragen: der Soldat, dem man eingeschärft hat, Menschen zu töten, der Minister, der es für seine Pflicht hält zum Kriege vorzubereiten, der Journalist, der zum Kriege aufreizt, und jeder Mensch. Und wenn das Staatsoberhaupt nicht mehr den Krieg anordnen, der Soldat aufhören wird, Krieg zu führen, der Minister, die Mittel zum Kriege vorzubereiten, der Journalist, zu ihm aufzureizen, wird auch ohne alle neuen Institutionen, ohne Schiedsgerichte, ganz von selbst diese hoffnungslose Lage aufhören, in die sich die Menschen selbst gebracht haben.“ Tolstoj glaubt somit an die Kraft der ethischen und religiösen Idee zur Verwirklichung des dauernden Friedens.

Der größte Russe neben Tolstoj, Dostajewsky, sagt in seiner leidenschaftlichen Liebe für das russische Volk: „Das russische Volk hat sich gezwungen und gewöhnt, die Europäer zu lieben, als wären es seine Brüder. Es ist unser Bedürfnis, der ganzen Menschheit zu dienen, zumweilen sogar zum Nachteil der eigenen wichtigsten und natürlichsten Interessen. Das ist unsere Ausöhnung mit ihren Kulturen, unser Begreifen und Verzeihen ihrer Ideale, selbst wenn sie sich mit den unsrigen nicht vertragen.“ — Bei den anderen Völkern lebt jede nationale Persönlichkeit einzeln für sich und in sich, wir aber werden, wenn unsere Zeit kommt, gerade damit beginnen, daß wir die Diener aller werden, um der allgemeinen Veröhnung willen. Dies ist durchaus nicht schmähtlich für uns, im Gegenteil, das ist unsere Größe, denn es führt zur endgültigen Vereinigung der Menschheit. — Aus dem Osten — sagt er — wird das neue Wort an die Welt ausgehen, wird dem Sozialismus entgegenziehen und von neuem die europäische Menschheit erlösen.“

Diese Worte, vor einigen Jahrzehnten geschrieben, sind uns heute besonders interessant, doppelt, weil Dostajewsky ein leidenschaftlicher Feind jener Richtung war, die heute Trotsky und Lenin vertreten.

Zum Schluß seien noch die Worte eines französischen Gelehrten, Pasteur, wiedergegeben. Er sagte bei der Eröffnung seines berühmten Institutes: „Der Kampf scheint zwei bivergierenden Gesetzen zu folgen: das Gesetz des Blutes und Todes, das alle neuen Zerstörungsmittel bringt, und die Menschen zwingt, sich ununterbrochen zur Arbeit auf dem Schlachtfeld bereit zu halten, und das Gesetz des Friedens, der Arbeit, des Geistes, die Menschen von allen Uebelz zu befreien. Das erste spricht nur

von blutigen Eroberungen, das andere treibt dazu, den Menschen zu Hilfe zu kommen; das letztere schätzt das menschliche Leben höher als alle Siege; das andere opfert 100 000 Menschenleben dem Ehrgeiz eines einzelnen.“

Diese keine Sammlung von Ansprüchen ließe sich nach beliebig vermehren. Es wäre an der Zeit, daß endlich der Jugend Ansichten dieser Art vorgeführt würden, an Stelle der einseitigen nationalen Ueberhebung, wie es auch heute leider noch geschieht. An Stelle von Haß und Rachsucht muß Verständnis und Liebe für das Ideal der Menschheit in die Kindergemüter gepflanzt werden, damit sie als Erwachsene unfähig sind, einem anderen Menschen das Schwert in den Leib zu bohren.

## Fortbildungsschulen für minder- befähigte Mädchen

Von Henni Lehmann-Göttingen.

Bei Gelegenheit der Reichsschulkonferenz ist ziemlich allgemein als zweckmäßig für die Schüler das System anerkannt worden, das die Schüler nach drei Richtungen hin gliedert. Neben den Hauptklassen für die Durchschnittsbefähigten werden Förderklassen geschaffen für Hochbegabte und Hilfsklassen, oder wie man sie sonst bezeichnen will, für Minderbefähigte. Es ist nicht davon die Rede gewesen, wie man dies System über den Rahmen der Volksschule hinaus weiterführen will in der Fortbildungsschule, deren Besuch bis zum vollendeten 18. Lebensjahre nach der Verfassung sich an die Volksschulen anschließen soll. Nach den Zeitungsberichten zu urteilen ist überhaupt die Frage der Fortbildungsschulen auf der Reichsschulkonferenz etwas stiefmütterlich behandelt worden, — leider, — denn sie ist gerade für die Ausbildung der Mädchen, für die wir bisher allgemein keine obligatorische Fortbildungsschule haben, von besonderer Wichtigkeit. Auf die Frage der Mädchenfortbildungsschule im ganzen, für die man wesentlich drei Schulformen ins Auge gefaßt hatte, die kaufmännische, die gewerbliche und die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, will ich hier nicht eingehen. Hinweisen möchte ich auf den meines Wissens bisher gar nicht beachteten

## \* Feuilleton \*

### Abieits

Es ist so still; die Haide liegt  
Im warmen Mittagssonnenstrahle,  
Ein rosenroter Schimmer fliegt  
Um ihre alten Gräbermale;  
Die Kräuter blühen; der Haide Duft  
Steigt in die blaue Sommerluft.

Laufkäfer halten durchs Gesträuch  
In ihrem goldenen Panzerröckchen,  
Die Bienen hängen Zweig um Zweig  
Sich an der Edelhaide Glöckchen;  
Die Vögel schwirren aus dem Kraut —  
Die Luft ist voller Lerchenlaut.

Ein halbverfallen niedrig Haus  
Steht einsam hier und sonnbeschienen;  
Der Kätner lehnt zur Tür hinaus  
Behaglich blinzelnd nach den Bienen;  
Sein Junge auf dem Stein davor  
Schnitzt Pfeifen sich aus Kälberrohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh  
Ein Schlag der Dorfuh, der entfernten;  
Dem Alten fällt die Wimper zu,  
Er träumt von seinen Honigernten.  
— Kein Klang der aufgeregten Zeit  
Drang noch in diese Einsamkeit.

Storm.

### Unter dem Birkenbaum

Warmes Sommerlicht spielte über seine Zweige. Junges Grün kloß brünstig an ihnen herab. Schneeweiß lodte der Stamm aus dem Boden empor.

Wir saßen unter dem Birkenbaum. Und da sah ich dich. Du warst ja nicht bei uns. Warst in der grauen Stadt daheim geblieben. Sagst sicher am Fenster, — den Kopf fein zurückgelehnt und schautest in die Wolken, die deine silbernen Träume davon trugen. Auch mir woch sie die Nacht in die Seele. Und jetzt war es am Tage. Aus milchweißem Morgen stiegen wir heraus, ihm entgegen. Und Visionen auf Visionen, nicht mit Worten zu halten, eilten mir zu. Ich sah am Stamme der Birke; den Kopf zurückgelehnt, die Hände gefaltet. Und träumte. Ich, der Junge! Sah dich träumend in den Reihen dieser gekrönten Jugend, die um uns ihren lebensvollen Reigen aufführte. Sah zum Horizont. Da neigte sich mir die junge Zukunft entgegen wie eine gütige Fee und küßte mich. Und es war dein — Mund. H. J.

### Der Hellseher

(Schluß)

Eine Erzählung von Wilhelm Lennemann

Der Bauer nickte. Bald darauf umging ihn wieder die tiefe Stille des sommerlichen Mittags. Seine Augen durchdrangen Balken und Stein, sie flogen wie Vögel über den Hof und die Acker und Felder, sie sogten den Duft und den Glanz des Sommers ein und freuten sich der Erntefülle. Und seine Seele laufte in die Stille und vernahm ein Raunen aus Weiten und Weltfernen. Der Bauer lag ganz still, alle Pore seiner Seele waren aufgetan, und die Wunder der Stille flossen ein und füllten sie mit geheimem Wissen. Und da wußte er, daß seine Seele sich lösen wollte vom Körper, daß er sterben mußte.

Der Bauer erschraf nicht; er war sterbensbereit.



Umstand, daß neben diesen Hauptformen oder etwaigen anderen Normalformen dringend zu wünschen ist, daß gleichzeitig an die Errichtung von Fortbildungsschulen für minderbefähigte Mädchen herangetreten wird. Die Grundzüge für solche Schulen festzustellen wäre es schon jetzt an der Zeit.

Es handelt sich da wesentlich um schwachbefähigte Mädchen, die schlecht dem normalen Schulgang zu folgen vermögen, andererseits aber doch geistig nicht so weit von der Norm abweichen, daß ihre Unterbringung in geschlossenen Anstalten sich als notwendig erweist. Die Zahl dieser Mädchen ist nicht so ganz gering. Heute, da wir eine allgemeine Pflichtfortbildungsschule für Mädchen noch nicht haben, bleiben für sie nur zwei Möglichkeiten, durch die sie Anschluss an zwei größere Kreise von Jugendlichen und dadurch Halt und Förderung gewinnen könnten. Die eine Möglichkeit ergeben die sich selbst frei verwaltenden und erziehenden Jugendvereinigungen, wie sie insbesondere unsere Arbeiterjugend darstellt, die andere ist der Anschluss an Jugendpflegeorganisationen alten Stils, Vereinigungen der staatlichen Jugendpflege, Jungfrauenvereine usw. Beide Arten von Vereinigungen werden aber naturgemäß von den schwachbefähigten Mädchen wenig aufgesucht. Der selbstverantwortlichen Arbeit in den Arbeiterjugendvereinen sind sie nicht gewachsen. In den anderen Jugendvereinen fühlen sie sich bei allerlei Gelegenheiten unbehaglich zwischen den geistig reicheren Mädchen, werden auch manchmal von diesen — die Jugend ist mitleidslos — nicht freundlich behandelt. So verleben sie ihre Zeit im Elternhaus oder üben vielleicht eine geringwertige und schlecht entlohnte Berufstätigkeit aus, für die ihre Fähigkeiten ausreichen. Sie haben meist neben der minder geistigen Befähigung auch verminderte Lebendigkeit und eine geringe Charakterfestigkeit und Widerstandsfähigkeit. So gleiten viele von ihnen abwärts und gehen körperlich und seelisch zugrunde.

Professor Reiber in Breslau, der berühmte Spezialist, hatte früher einmal eine Statistik aufgestellt, der zufolge 83 Proz. der Prostituierten sogenannte „Imbezille“ d. h. Schwachbefähigte waren. Das gibt zu denken. Die meisten

dieser armen Mädchen kommen zur Prostitution sehr früh, in den ersten Jahren nach der Schulentlassung, in denen ihre Urteilsreife noch eine außerordentlich geringe ist. Später diesen Beruf wieder aufzugeben, das erfordert eine Charakterstärke, welche die Mädchen kaum je besitzen. Gelänge es aber, ihnen einen Anhalt zu geben in diesen ersten so besonders gefährdeten Jahren nach der Schulentlassung, sie insbesondere auch ihren Kräften entsprechend berufstätig zu machen, dann würde wohl eine ganze Zahl von ihnen vor jenem entwürdigenden Beruf bewahrt bleiben, der die Frau zwingt, sich selber zur Verkaufsware zu machen. Und es sind fast ausnahmslos Töchter des Proletariats, die diese Ware bilden, vielfach auch gerade Mädchen vom Lande, die in die Städte gekommen sind. Deshalb hat an dieser Frage auch das Land ein besonderes Interesse.

Als vor einiger Zeit in der preussischen Landesversammlung die Frage der Aufhebung der Reglementierung, der Polizeikontrolle der Prostituierten, besprochen wurde, meinte ein unabhängiger Redner, dadurch werde die Prostitution auch nicht aus der Welt geschafft. Darin hatte er sehr recht. Die Beseitigung der bekanntlich zwecklosen Reglementierung kann neben anderem höchstens den Wert haben, die Rückkehr in ein geordnetes Leben nicht zu versperren, wie es die Polizeiaufsicht tut. Die Prostitution überhaupt gegenwärtig zu beseitigen ist wohl unmöglich, sie aber einzuschränken ist möglich, und möglich nur dadurch, daß man dem Markt den Zustrom der Waren entzieht. Dazu könnten an den Schulen angegeschlossene Fortbildungsschulen für Schwachbefähigte erheblich beitragen.

Für den Unterricht müssen ganz bestimmte Formen geschaffen werden. Der Arbeitsunterricht hätte eine erhebliche Rolle zu spielen. Vielleicht ließen sich besondere Berufsschulen angliedern. Vorbilder sind heute in einzelnen geschlossenen Anstalten vorhanden. Man soll aber mit der Unterbringung in Anstalten vorsichtig sein. Das Beste für ein junges Menschenkind ist doch der Kreis der Familie und die Luft eines guten Elternhauses. Da soll man sie belassen, so lange wie irgend möglich. Für Anstalten sollen nur solche

War er seinem Geschlechte zu nichts nüt gewesen, so wollte er wenigstens einen ehrenvollen Abblühstrich unter ihn machen.

Aber dann dachte er auf einmal an den Hof . . . der stand und blieb und die Stürme und Zeiten saßen über ihn hin, und die Städter kamen auf einen Sonntagnachmittag herüber und rekelten sich langweilig durch das Haus. Ihre Glücke allein entweihten schon die heilige Stätte seiner Väter; und dann zündete gar . . .

Ein Wild flog hoch und schreckte den Bauer. Konnte der Hof nicht mit ihm sterben! Das Geschlecht Lüders war dahin. Drei Jahrhunderte hatte er ihm gedient. Er war todesreif wie seine Herren.

Ein großer Entschluß fand gebieterisch in dem Alten auf. Er kroch aus dem Wandbett heraus und zwang sich in die notwendigen Kleider: leise und langsam schritt er durch das Fleck auf die Diele. Eine große innere Kraft hielt ihn hoch und trieb ihn vorwärts. Er löste die Tiere von den Ketten, er stieß die Stalllären auf; er machte den Hofsund frei, und dann schritt er selbst an dem Hause entlang, wo das Strohdach bis auf Manneshöhe herabreichte. Die Luft des Erntemonats brütete in dem dünnen Geflecht.

Schon sah sich der Bauer um. Dann griff er in die Tasche. Ein Strich, ein Funke blühte auf und verjing sich im Stroh.

Der Bauer stand und sah verloren auf das Insipide, hüpfende Pflümlein. Dann trat er zurück und ging in den Garten. Und eine Flamme tanzte hurtig am Dache entlang, sie wählte sich in das versilzte Strohflecht, sie kroch gierig rote Bahnen in das Dach; schon sprang sie behende an der Giebelverschalung bis zum Dachstuhl empor: Allenthalben leckten die roten Zungen, sie spickten über dem wirbelnden Rauch, der die eine Dachfläche einhüllte; und dann plötzlich mit einem dumpfen Knall fiel das rote Feuer auf das breite massige Dach und hüllte es in ein wütendes wogendes Meer von Flammen.

Feuer! Feuer!

Die Bauern rannten von den Aedern herbei; einige beherzte Männer sprangen in das Haus. Die Tiere ließen ihnen brüllend

entgegen. Da war nichts mehr zu retten. Aber wo war der Bauer! — — —

Endlich fand man ihn im Garten auf einer Bank, wie er versunken in die Luft schaute, lächelnd und wie im wehen irren Wind. Da stand der Lehrer neben ihm. „Nun, Lüders, wie ist's, wirst du noch, wenn der Hof brennt . . .“

Der Bauer suchte sich aus weiter Ferne zurück. Er sah den Lehrer unwissend und forschend an.

„Die Sommernacht, Lüders, da ich euch nach Hause brachte.“

Der Bauer ging die Tasse entlang. Da hatte er ihn. Er lächelte wirt: „Ja, ja, Herr Lehrer, nun sehen Sie ja, was sein muß, das kommt doch.“

Dann legte er sich zurück und schloß die Augen, und seine Seele machte sich wieder auf die Wanderung. Und der Bauer hielt sie nicht. Er sah Weiten im seligen Glanze, er hörte die Stimmen seiner Väter und Väter-Väter. Und jeder hoben sich, und jeder rauschten und ein Brausen und Sausen erfüllte ihn.

Noch einmal sah er hoch. Und das flammende Sterben des Hofes fiel in seine weiten Augen; noch einmal atmete er tief auf — — — da hatte sich aber auch seine Seele ganz gelöst und schritt befreit am blumigen Rain weit-ferner Roggenfelder.

So starb der Bauer, wie er es vorhergesehen in einer hohen Sommernacht. Seine Seele war im Leben der Wunder und Rätsel voll gewesen, man hielt sie den Schlüssel zu den Geheimnissen des Lebens in ihren Händen.

## Aus „Menschen im Krieg“

Von Andreas Baplo.

Was das Gräßlichste war, willst du wissen? — Köhnte er leise, sich unermittelt wieder an den Philosophen wendend — die Enttäuschung war das Gräßlichste, der Abmarsch. Des Krieg nicht! Der Krieg ist, wie er sein muß. Hat's dich über rascht, daß er grausam ist? Nur der Abmarsch war eine Heber-



Mädchen in Frage kommen, die sehr erhebliche geistige Defekte besitzen. Zudem sind in manchen Anstalten auch Mädchen untergebracht, die schon der Prostitution zum Opfer fielen und wieder ungünstig auf andere einwirken.

Die Schülerinnen wären diesen Fortbildungsschulen zu überweisen einerseits aus den Hilfsklassen, andererseits aus den verschiedenen Arten der Fortbildungsschulen, wenn sich herausstellt, daß Mädchen dort dem Lehrgang nicht zu folgen vermögen. Schwierig wird die Sache auf dem Lande liegen, wo es sich nur um vereinzelte Fälle handelt, wie denn ja überhaupt die ganzen Schulfragen, auch die der Einheitschule auf dem Lande schwieriger zu regeln ist als in den Städten. Würden mehr Lehrerinnen auf dem Lande tätig sein, — heut sind es überwiegend Lehrer — so würde sich vielleicht auch diese Frage, wie manche andere, die die Mädchen auf dem Lande angeht, leichter regeln lassen.

## Kulturaufgaben für deutsche Frauen

Von W. Schuride

„Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.“ Das Glaubensbekenntnis unseres besten Deutschen. Also nicht dem Verstand, sondern dem Gefühl gebührt der Ruhm, den Menschen geleitet zu haben, daß er sich höher und höher aus seinem tierischen Dasein erhob. Und dies Gefühl für das Rechte und Gute, es tritt am reinsten in die Erscheinung im Ewig-Weiblichen.

Dieses Goethewort lenkt in unserer Zeit der Not, wo guter Rat, gute Tat und rechter Weg so ernste Notwendigkeiten für uns sind, unseren Blick hin zu unseren deutschen Frauen. — Wir sind durch den Krieg zum Nachdenken gezwungen worden, ob wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Wir kennen heute die Fehler, die wir gemacht haben: Von klein an wurden die Standesunterschiede durch Schule und Haus gezüchtet, so daß das Volk in einzelne sich friedlich betrachtende Lager zerfiel. Dem Talente fehlte vollständig die freie Bahn. In der Körperkultur standen wir ganz tief. Sie stand unter dem Gesichtspunkte, den Menschen zum Kriegswerkzeug zu machen, und war mehr Dressur als Erziehung. In den geistigen Dingen beherrschte das, was gesellschaftlichen Wert gab, was dekorativ wirkte, das Fehle. Praktische Werte wurden nicht für voll

rauschung. Daß die Frauen grausam sind, das war die Ueberraschung! Daß sie lächeln können und Rosen werfen; daß sie ihre Männer hergeben, ihre Kinder hergeben, ihre Vuben, die sie tausendmal ins Bett gelegt, tausendmal zugedeckt, gestreichelt, aus sich selbst aufgebaut haben, das war die Ueberraschung! Daß sie uns hergegeben haben — daß sie uns geschickt haben, geschickt! Weil jede sich geniert hält, ohne einen Helden dazustehen! Das war die große Enttäuschung, mein Lieber. Oder glaubst du, wir wären gegangen, wenn sie uns nicht geschickt hätten? Glaubst du? So frag' doch den dümmsten Bauernturfschen draußen, warum er eine Medaille haben möchte, ehe er auf Urlaub geht. Weil ihn sein Mädels dann lieber hat, weil ihm die Frauenzimmer dann nachlaufen, weil er mit seiner Medaille den anderen die Weiber vor der Nase wegangeln kann! Darum, mir darum. Die Frauen haben uns geschickt! Kein General hätte was machen können, wenn die Frauen uns nicht hätten in die Züge pflropfen lassen, wenn sie geschrien hätten, daß sie uns nicht mehr anschauen, wenn wir zu Märdern werden. Nicht einer wär' hinaus, wenn sie geschworen hätten, daß keine von ihnen ins Bett steigt mit einem Mann, der Schädel gespalten, Menschen erschossen, Menschen erstickt hat. Nicht einer, sag' ich euch! Ich hab's ja nicht glauben wollen, daß sie's so tragen können! Sie heucheln nur, hab' ich gedacht; sie halten sich noch zurück. Aber, wenn der erste Pfiff kommt, dann werden sie ausschreien, werden uns herausreißen aus dem Zug, werden uns reiten. Einmal hätten sie uns schützen können, und sie haben nur fesch sein wollen! Auf der ganzen Welt, nur fesch!

Und dann weiter:

„Hast du nie was von Suffragetten gehört, die Minister geohrfeigt, Museen in Brand gesteckt, sich an Laternenpfähle haben anbetten lassen für das Stimmrecht? Für das Stimmrecht, hörst du? Und für ihre Männer nicht? Nicht einen Laut, nicht einen Schrei! Hast du von einer gehört, die sich für ihren Mann vor den Zug geworfen hat? Hat eine für uns Minister geohrfeigt, sich an die Schienen gebunden? Keine einzige hat man wegreißen müssen.

angesehen, wenig gepflegt, noch weniger begünstigt. Und diese Verbildung wurde derartig gründlich betrieben, daß der Schüler gezwungen war, ihr seine ganze Zeit und Kraft zu opfern. So erzogen füllte sich Deutschland mit Bürgern, die Unvernunft für Notwendigkeit und Weisheit hielten. Der Krieg verlangte die Probe auf unser Exempel. Wir ernteten, was wir gesät hatten.

Es gilt nun von vorn anfangen, und als neuer Faktor in dem großen Kulturproblem tritt jetzt die Frau auf den Plan. Es ist erklärlich, daß man gespannt ist, wie ihre Tätigkeit sich bemerkbar machen wird. Vieles mußte in der vergangenen Zeit unter den Händen der Männer verkümmern, da sie als Ganzes genommen nur eine Seite der Gesellschaft zum Ausdruck brachten.

Die Frau wird die Erwartungen, die auf sie gesetzt werden, erfüllen, wenn sie unsere Kultur ergänzt, ihr einen weiblichen Einschlag gibt und dadurch zur Harmonie führt. Das Moment aber, das die höchste Bedeutung besitzt, die Reformation der Gesellschaft zu bewirken, ist die Erziehung. „Mit einer erwachsenen Generation ist nie viel zu machen, in körperlichen Dingen wie in geistigen, in Dingen des Geschmacks wie des Charakters; seid aber klug und fangt in den Schulen an, und es wird gehen.“ (Goethe.) Die Natur hat der Frau die Aufgabe gestellt, hier die fundamentale Arbeit zu leisten. Sie, die nicht in dem Maße betroffen wird von all den Dingen, die das Denken der Männer in Anspruch nehmen, ist vorzüglich geeignet, sich dieser hohen Aufgabe zu widmen. Wenn unsere Frauen fest überzeugt werden von der Erkenntnis, daß eine Reform der Erziehung uns not tut, wenn sie die Konsequenzen aus dieser Einsicht ziehen und denkend und handelnd dazu schreiten, Gedachtes in die Tat umzusetzen, dann steht bei ihnen zu erwarten, daß sie sich vom Wege nicht abdrängen lassen werden wie einst die Männer, denen allerlei andere Sorgen bald die großen Gesichtspunkte verrückten.

Um aber der Lösung des Erziehungsproblems näher zu kommen, wäre die Beachtung folgender Punkte dienlich: 1. Frauen und Lehrer müssen Bundesgenossen werden zum Kampf für ein gemeinsames Ziel. Frauenorganisationen und Lehrer- und Lehrerinnenvereine müssen in Wechselbeziehungen zueinander treten, hinüber und herüber beratend; denn in der Geschlossenheit des Denkens und Handelns liegt das Geheimnis des Erfolgs. 2. Die Erziehungsfrage ist in den Gesichtskreis des ganzen Volkes als eine Pflicht, die alle Eltern notwendig angeht, die grundlegend für eine künftige Kultur ist, zu rücken. Mittel zu diesem Zweck: Die Erziehungs- und Unterrichtsfragen werden aus ihrem Schattendasein in pädagogischen Zeitschriften heraus-

Nicht eine hat gelämpft, nicht eine hat uns verteidigt. Nicht eine hat sich gerührt in der ganzen Welt. Hinausgejagt haben sie uns! Den Mund verstopft haben sie uns. Worden haben sie uns geschickt, sterben haben sie uns geschickt für ihre Eitelkeit. Wäst du sie verteidigen?“

## Bücherchau

Ludwig Lessen. „Ein Wanderbuch — An deutschen Seen, Flüssen und Buchten.“ Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Preis 7,50 Mk.

Ludwig Lessen, der wohlbekannte Dichter, wanderte durch die deutsche Heimat, an Seen und Flußläufen entlang, an still-verträumten Buchten, über grüne Berge, durch alterstgraue, verschlafene Städtchen. Und von all dem Schönen, das er geschaut, plaudert er in seiner stillen, beschaulichen Art zu uns, so daß in jedem, der sein Büchlein gelesen hat, der heiße Wunsch aufsteigt, mit eigenen Augen zu sehen, was Lessen uns so bildhaft deutlich und doch so zart-stimmungsvoll verklärt beschreibt. Lessens Buch ist kein „Touristen“buch, es ist bestimmt für all die Leute, die abseits der großen breiten Straße geruhsam wandern wollen und es verstehen, den stillen Hauber grüner Waldgewässer, die Poesie einer alten Stadtmauer, einer winkligen Gasse, die traumhaft-melancholische Stimmung eines Herbstabends am Flußgestade auf sich wirken zu lassen. Und dazwischen plaudert er allerlei Wissenswertes und Interessantes von Land und Leuten, der Chronik einer alten Stadt, dem Geier in Wald und Heide. So zeigt er uns die verborgensten Schönheiten der deutschen Landschaft im Norden, im Süden, im Ost und West. Er weiß zu erzählen von Wandertagen in der Mark, am Bodensee, in Schleswig-Holstein, an der Rahn, an der Elbe und im Böhmerwald. Und über allem liegt wie ein verklärter Schimmer die Liebe zur Heimat.

Möge das Büchlein seinen Zweck erfüllen und allen Menschen die Augen öffnen für die Schönheiten unseres Landes! E. N.



geholt und ins Licht des Tages gesetzt. Die Tageszeitungen räumen diesem Gegenstande, der wichtiger ist als ein Roman, einen Platz ein. Volkshochschulen, Frauenvereine setzen sie auf ihr Programm. „Von jedem anderen als dem konventionellen Standpunkt aus betrachtet, erscheint die Tatsache seltsam, daß die Zucht erstklassiger Vullen zwar eine Beschäftigung ist, der gebildete Männer gern viel Zeit und Nachdenken widmen, daß aber die Erziehung hochstehender menschlicher Wesen eine Beschäftigung ist, die stillschweigend als ihrer Aufmerksamkeit unwürdig verachtet wird.“ (Herbert Spencer.) 3. Die körperliche Erziehung wird der geistigen vorangestellt. In Haus und Schule ist ihr mehr Zeit zu widmen. „Es ist entscheidend über das Los von Volk und Menschheit, daß man die Kultur an der rechten Stelle beginnt — nicht an der Seele . . . die rechte Stelle ist der Leib . . . die Griechen bleiben deshalb das erste Kulturereignis der Geschichte . . . sie wußten, sie taten, was not tat.“ (Nietzsche.) 4. In den geistigen Dingen ist eine rein sachliche Trennung vorzunehmen unter dem Gesichtspunkt: Was ist notwendig? Was hat nur dekorativen Wert? Dem Notwendigen wird konsequent der Vorzug vor dem Angenehmen gegeben. „Vorher es einen vernünftigen Unterrichtsgang geben kann, müssen wir feststellen, welche Dinge wir am nötigsten zu wissen haben.“ (Spencer.) Zum letzten Punkt wäre noch zu sagen, daß die Dinge, die wir in unseren Schulen mit besonderem Stolz treiben, meist weitab von den Notwendigkeiten des Lebens liegen.

Eine gewaltige Aufgabe liegt vor uns. Es gilt vielfach: Vollständig umlernen! Dieser Gedanke legte sich stets bei uns wie Keil auf die Frühlingstriebe. Man zog es vor, notdürftig und verdrossen am alten Kleide herumzuflicken, und die Gedankenträgheit eines ganzen Volkes häumte sich gegen den Fortschritt auf. In der ruhigen Beharrlichkeit liegt eine Stärke der Frau. Es steht zu erwarten, wenn sie sich mit dem neuen Geiste durchdringt, ihn in die Jugend von Geburt an pflanzt, die Nation zwingt, ihr Denken auf ihn als auf eine Notwendigkeit zu richten, daß es ihr möglich sein wird, uns auf den rechten Weg zu drängen. Damit wäre Zukunftsstaat für Deutschland gesät, die zwar nicht morgen schon Früchte trägt, aber es wäre endlich einmal die Lösung des Kulturproblems mit beharrlichem Ernst an der Stelle begonnen, die die einzig richtige ist. Sollte würden die Erfolge sein, praktisch und nützlich, nicht blendend, bestechend. Darum gehört zu diesem Werke uneigennützig christlicher Wille und Liebe zur Wahrheit, zum Rechten. Es blieb dieses Werk übrig zu tun. Wer soll es vollbringen? Wer hat diesen hohen Sinn? Goethe sagt: Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan. Möchte es hier sich bewahrheiten.

## Der Unteroffizier im Hause

Von Adolf Dornik

Allen in der Arbeiterbewegung tätigen Genossinnen und Genossen, besonders denen, die sich um die Gewinnung neuer Anhänger bemüht haben, wird ein Menschenschlag in unangenehmer Erinnerung gewesen sein. Es waren jene verängstigten, schüchternen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter, die nie wagten, eine eigene Meinung zu äußern, die aus Furcht vor dem Meister oder Betriebsinhaber nicht aufzuklicken wagten, die sich stets nur als die Knechte ihres Arbeitgebers betrauteten. Diese scheuen Dummäufnaturen bereiteten der sozialistischen Aufklärung die allergrößten Hindernisse. Wir verachteten sie im Grunde unseres Herzens, ein Fluch kam mehr als einmal über unsere Lippen, wenn sie wieder und wieder in ihrer jämmerlichen Feigheit uns bei Arbeitskämpfen in den Rücken fielen.

Und doch, haben wir wirklich immer ein Recht, diesen „Traumich-nichts“ zu studen? Sind sie nicht gar zu oft das Opfer einer durchaus falschen, vor allem völlig unsozialistischen Erziehung? Wer nur ein wenig in die Kulturgeschichte der Menschheit zurückblickt, wer die Erziehungsmethode früherer Jahrhunderte zu ergründen versucht, der wird mit Staunen und mit Grauen die entsetzliche Brutalität bemerken, mit der die früheren sogenannten Erzieher ihre Zöglinge „beglückten“. In den Klosterschulen des Mittelalters war vielfach der Mod, auf den der zu bestrafende Schüler während der Exekution geschrien wurde, wichtigstes Unterrichtsmaterial. Geprügelt wurde meist bis zur Bewußtlosigkeit des Delinquenten, in den Zuchthäusern und Gefängnissen, beim Militär, in den Schulen und vielleicht noch viel mehr im Vaterhause.

Gehorsame, demütige und bescheidene Menschen heranzuziehen

galt als die vornehmste Aufgabe des Erziehers. Noch heute weisen zahllose Sprichwörter auf die einstmalige alleinige Herrschaft dieser Erziehungsgrundsätze hin.

Die Heranbildung freier, ihrer Würde bewußter Menschen ist eine Aufgabe, die erst der neuesten Zeit in ihrer Dringlichkeit bewußt geworden ist, insbesondere in der sozialistischen Arbeiterschaft hat dieser Gedanke am lebendigsten Wurzeln gefaßt.

Doch halt! — Hat er es wirklich? — Haben vor allem unsere Männer, die Väter, ihren Kindern immer die Freiheit gelassen, die zur Entwicklung eines aufrechten Charakters notwendig ist?

Wir wollen nicht gedankenlos verurteilen. Gar zu viel Ursachen tragen noch heute dazu bei, daß in dem Umgang zwischen Eltern und Kindern, meist aber in dem Umgang zwischen Vater und Kind der unerträglichste Zwang, der Geist der slavischen Unterordnung sich breitmacht. Keine Spur von gegenseitigem Vertrauen. Ich will! Du mußt! Das ist das alleinige Leitmotiv der Erziehungsmethode des Vater in leider noch zahlreichen Familien. Ihm dünkt jede Nichtbeachtung seines Befehles, jede selbständige Regung gegenüber dem väterlichen Kommando als dreifache Unbotmäßigkeit und Ungehorsamkeit. Er ist von seiner Erhabenheit, die sich auf einige Jahrzehnte höheren Alters berufen kann, so erfüllt, daß ihm jede Vertraulichkeit unerträglich erscheint.

Wer hätte sie nicht schon beobachten können, diese Unteroffiziere im Hause, deren kurze, knappe Befehle wie Peitschenhiebe wirken, die augenblicklich zur Befehlsausführung ankreiden. Zitternd, furchtsam kauern sich die Kinder an den Wänden herum. Kein Hauch von gegenseitiger Liebe durchweht den Raum. Feige Furcht oder unauslöschlicher Haß, das sind die schrecklichsten Folgen des dümmsten Stolz.

Im günstigsten Falle Haß, denn der Haß garantiert wenigstens einen selbständigen Charakter, garantiert oft ein plötzliches Zerreißen des furchtbaren Zwanges. Wo aber lediglich Furcht herrscht, wo allmählich durch die, vom ersten Tage der Kindheit an geübte Unterdrückung jeder selbständigen Regung der eigene Wille im jungen Menschenkinde vollkommen gebrochen ist, da wachsen dann diese unglückseligen Kreaturen heran, die infolge ihrer Unselbständigkeit, Unterwürfigkeit und Feigheit der Schreden aller sozialistisch gestimmten Menschen sind. Wie sie vor dem Vater in kindischer Furcht dahinlebten, so wagen sie auch keinen selbständigen Blick, kein mannhaftes Wort gegenüber dem Vorgesetzten, Arbeitgeber oder Meister. Aus Mangel an eigenem Mut fürchten, ja hassen sie jeden Kollegen, jede Kollegin, die unerschrocken und aufrechten Sinnes für ihr Wort einzustehen wagen.

Entrüstet wird manche Leserin fragen, was soll uns diese Epistel in einer sozialdemokratischen Zeitung? Gibt es denn einen Sozialdemokraten, der sich so töricht gegen seine eigene Ueberzeugung verständigen könnte?

Halt, nicht zu früh ablehnen. Die Zahl dieser Sozialdemokraten ist größer als gemeinhin angenommen wird. Gering ist an sich schon die Zahl wirklich mit dem Verstande und dem Herzen gleichmäßig vorgebildeter Genossen. Zu groß die Zahl derer, die ihre sozialdemokratische Gesinnung nur im Munde führen. Nur zu leicht ziehen sie zu Hause mit dem Arbeitsmittel auch die sozialdemokratische Gesinnung aus.

Das mehr als halbe Jahrhundert der bisherigen Arbeiterbewegung hat ungemein vieles auch hierin schon geändert, aber diese Habendwörter aus dummem Stolz ganz auszurotten, wird erst eine lange Aufklärungsarbeit möglich machen. „Eine vernünftige Erziehung der Erzieher“, von der Salzmann so treffend redet, ist gerade im Interesse der dauernden Erfolge der Arbeiterbewegung dringend notwendig. Wir alle wissen, daß mit dieser schwierigen Aufgabe schon beim Kinde begonnen, daß hier endlich mit der unterschiedlichen Behandlung von Knaben und Mädchen ein Ende gemacht werden muß. Einen gewaltigen Schritt auf dem Wege Deutschlands zu dem gewöhnlichen Ziele hat uns allerdings schon der Zusammenbruch des alten preussischen militärischen Systems gebracht, der wieder hoffentlich recht bald die Beseitigung des unerträglichen Drills in unserem Schulwesen nach sich ziehen wird. Aber wenigstens in dem Arbeiterheim sollte jedes Kind aus reinem Herzen sagen können: Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

## Wohlfahrtspflege

Bericht des Ausschusses für Arbeiterwohlfahrt in Halberstadt.

Von Helene Cohn.

Im März dieses Jahres wurde auch in Halberstadt ein Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt gebildet, der sogleich eifrig zu ar-



beiten begann. Man sah davon ab, feste Mitglieder in größerer Zahl zu gewinnen, sondern wählte einzelne Mitarbeiter.

Zunächst bekundeten wir unseren Willen, an allen für unsere Aufgaben in Betracht kommenden Wohlfahrtsorganisationen beteiligt zu sein, und stellten verschiedenen städtischen Behörden und Organisationen geeignete Genossen und Genossinnen aus unserem Kreise für deren Arbeiten zur Verfügung, so dem städtischen Jugendamt, der Säuglingsfürsorge usw. Wir unterbreiteten dem Jugendamt den Antrag, bei der Gewerbeinspektion auf Gewährung eines feststehenden Uchubs für Handwerkslehrlinge hinzuwirken, und übertrugen einer Anzahl Genossen und Genossinnen die Arbeiten für die Jugendgerichtsbeihilfe. Diese Mitarbeit am Jugendgericht hat bereits erfolgreich eingesetzt, und wird sich sicherlich in Zukunft noch recht bewähren. Die Genossen haben die Verpflichtung, sich über die Verhältnisse, in denen die angeklagte jugendliche Person aufgewachsen ist, über die Umgebung, aus der sie stammt, zu unterrichten, sich über die Person des Jugendlichen und sein Vergehen ein möglichst genaues Bild zu machen und auf Grund ihrer Informationen dahin zu wirken, daß die verhängte Strafe möglichst zunächst aufgeschoben und, bei tadelloser Führung evtl. später ganz aufgehoben werden kann. Wir bleiben in Fühlung mit dem Jugendlichen und suchen dafür zu sorgen, daß er in andere Verhältnisse und bessere Umgebung kommt, es ihm ermöglichen wird, auf dem rechten Wege zu bleiben und ihm die Strafe somit gänzlich erlassen werden kann. In diesem Zweige unserer Tätigkeit betätigen sich bisher fünfzehn Genossen und Genossinnen.

Wir setzten uns ferner mit den Elternbeiräten in Verbindung, luden die auf dem Boden unserer Partei stehenden Elternbeiratsmitglieder zu unseren Sitzungen ein, und wirkten so auf die Elternbeiräte ein, ihren Aufgaben im Sinne unserer Arbeit nachzukommen. Dies kann z. B. dadurch geschehen, daß sich die Mitglieder der Elternbeiräte auch um die Sauberkeit in den Schulen, die Reinlichkeit der Kinder und dergleichen bekümmern und in einigen Fällen konnten bereits Mitglieder des Ausschusses in Gemeinschaft mit den zuständigen Elternbeiräten zur Abstellung von Nebelfällen beitragen.

Als erste größere Arbeit haben wir uns bemüht, Kinder von Genossen während der Sommerferien bei Genossen auf dem Lande unterzubringen. Wir veranstalteten eine Sammlung, deren Ergebnis von 6000 Mk. teilweise dazu verwandt wurde, auch einige Kinder in Erholungsheime im Harz unterzubringen, während der Rest für ähnliche Zwecke späterhin aufgespart bleibt.

Es ist uns gelungen, 56 Kinder unterzubringen, und die Vorsitzende des Ausschusses sucht während der Ferien die Kinder auf, um nach ihrer Unterbringung und ihrem Befinden zu sehen. Soviel kann bereits heute gesagt werden, daß die bisher besuchten Kinder sich alle sehr gut bei ihren Ferien-Eltern behagen und beide Teile, die Wirte und die kleinen Gäste, miteinander zufrieden sind.

Unsere nächste Aufgabe wird es sein, Abendkurse für junge Arbeiterinnen in der Säuglingsfürsorge und in der Krippe einzurichten; sie sollen theoretisch sowohl wie praktisch Anleitung in der Behandlung der Kinder erhalten und ferner in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen unterwiesen werden.

Auch beabsichtigen wir, in Kürze eine Auskunftsstelle unseres Ausschusses einzurichten, die ein- und zweimal wöchentlich Sprechstunden abhält.

Während der Ferien werden für die in der Stadt verbliebenen Kinder von Genossen zweimal wöchentlich Nachmittagsspaziergänge in die Umgebung der Stadt veranstaltet.

Ein andermal soll von den Erfahrungen berichtet werden, die wir bei der, bereits erwähnten, Unterbringung der Kinder auf dem Lande gesammelt haben; zunächst wollen wir der Rückkehr unserer, sicherlich recht gut erhalten, Ferienkinder entgegensehen.

Genossin König aus Leipzig schreibt uns: Der Ausschuss ist gewählt. Wir sind in den örtlichen Ausschuss der Stadt Leipzig zugelassen. Unsere Tätigkeit besteht vorläufig noch darin, daß eine Person in der Quälerei hilft. Sie arbeitet mit im Arbeitsausschuss. Eine andere soll nach den Ferien in den Jugendausschuss kommen. Bei uns ist es schwer, weil wir zu klein noch an Zahl sind, aber dennoch sehe ich mit Freuden, daß wir überall ohne Schwierigkeiten hinein kommen und auch unsere Hilfe gern gesehen wird.

**Aus der Frauenbewegung des Auslandes**

Genf, 3. August. Das Bureau der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, das nach dem Kongreß in Zürich vom vergangenen Jahre nach Genf verlegt wurde, hat sich hier endgültig eingerichtet.

Nach dem 5. August sollen in England die Eisenbahngebühren bedeutend erhöht werden.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Klara Vohm-Schuch. Druck: Vorwärts Buchdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & M. B. sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 3

**Tagesgespräch**  
sind  
die vorernten 5 Butterhandlg.  
J. F. Assmann,  
Otto Reichell,  
Ernst Ladewig,  
Loreley,  
Union.  
Gute Ware  
Billige Preise

**Gummiwaren**  
Mutterspritzen, Frauentropfen, sanitäre Frauenartikel. Anfragen erbeten  
**Versandhaus Heusinger**  
Dresden 900, Am See 37.  
**Frauenleiden** und deren Vermeidung!  
Mit einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft.  
Preis: 1,45 Mk., Porto 20 Pf.  
**Buchhandlung Vorwärts,**  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

**Wir garantieren für sofort. Wirkung unserer Präparate**  
Darum lassen Sie sich nichts anderes aufreden!  
„Pax“ - Wundentod, Radikalmittel, in Flaschen 3,75, 5,50 und 8,25 Mark.  
„Reyherol“ Nr. 1, gegen Krätze, Hautjucken, Hautausschläge usw. Flasche 7,- Mark.  
„Reyherol“ Nr. 2 - Haarwasser - verhilft sicher Kopfläuse und Brut, beseitigt Schuppen, Schinnen, Jucken der Kopfhaut. Flasche 5,- Mark.  
„Mottenteufel“ - Bester und sauberster Mottenschutz. Paket 80 Pfennig.  
„Schuppenfrel“ - Antiseptisches Haarwasser - Für Haar- und Kopfnerven.  
„Schuppenfrel“ - Kamille - Spez. für blondes und hellblondes Haar. Einheitspreis Flasche 8,75 Mark.  
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, wo nicht, direkt durch  
**Reyher & Behrens, Fabrik pharm.-techn. Präparate, Berlin S 59.**



# BORUSSIA



## Caramel-Bier

Aerztlich empfohlen!  
Überall erhältlich.

Borussia-Brauerei A.-G.,  
Berlin-Weißensee.  
Tel.: Amt Weißensee Nr. 112 u. 113.

### Zinn, Messing, Kupfer,

Blei, Zink, Weißmetall, Nickel, Aluminium, Metallspäne zahlt die höchsten Tagespreise pro Kilo, b. größeren Posten mehr. Sendung v. außerhalb werd. prompt erledigt. Metallschmelze Mariannenstr. 24, an der Kottbuser Brücke. Amt Moritzplatz 106 58, Nebenanschluß.

### Nur die Metall-Einkaufs-Zentrale

Kottbuser Damm 66 (Hermannplatz) Moritzpl. 135 80 zahlt die höchsten Tagespreise für:  
Kupfer u. Messing u. Zinn u. Zink u. Blei  
Stanniol u. Zeitungspapier usw.

### Ankauf von PERLEN, BRILLANTEN,

Uhren, Platin, Gold und Silber zu den höchsten Tagespreisen.  
G. Schlefphacke, Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.

### Timmer-Essig überall erhältlich!

### Möbel

Ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- u. Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter, gediegener Arbeit empfiehlt  
**WILHELM LAMBRECHT,**  
Berlin SW. 68, Simeonstr. 19.  
Lagerbestichtigung erbeten!

### Frauen

Die von der fr. Oberhebamme an der geburtshilflich. Klinik der Charité, Berlin, Frau Anna Hein, tausendf. erprobten Menstrual-Tropfen dürfen keiner Frau fehlen. Flasche M. 22, Pulver M. 10, Versand diskret p. Nachn. von Frau Annaliese G. M. Bin. 101, Potsdamer Str. 106a, 1. Etg.  
Prospekt grat.

### Gädensa die Rettung aller Hämorrhoidal Leidenden

Von Autoritäten glänzend begutachtet  
Preispistole gratis  
**Gädensa-Gesellschaft**  
Berlin-Lichterfelde  
General-Vertrieb  
Gerritshagen-Apothek  
Bin-Lichterfelde Bernholzstr. 40  
Tabe rik 5.  
Überall zu haben

### Die höchsten Preise für Metallabfälle

Flaschenkapseln, Stanniol, Sekt- und Weinflaschen  
sowie rohe Felle  
erhalten Sie bei

**Fritz Behrens**  
Blumenstraße 71, Ecke  
Markusstraße (Keller)  
Teleph. - Humboldt 3910.

### Über 1000 Atteste

bestätigen die heilsame Wirkung von  
**San-Kat Kraussalbe**  
Dr. Strahl's  
h. Hautausschl., Flechten, Hautjuck., bes. Beinschiden, Krampfadern u. Hämorrhoiden. Orgl.-Dos. à 6.75u.12.- Mk. versendet  
**Elefant-Apothek**,  
Berlin 294 SW. 19, Leipzigerstr. 74 (a. Dönhofpl.)

### Stoffe

Damen-Kostüme  
Herren-Anzüge  
Fuchlager  
**Koch & Seeland G.m.b.H.**  
Berlin G., Bertraudienstr. 20/21.

### Überall zu haben Für Schwerhörige

D. R. G. M. „Margophon“  
wirkt verblüff.  
Beseit. Ohrgerausche, nervöse Ohrenschmerz, Unsichtb. bes. zu trag. P. 12,30 M  
Margophonstäbch. 1 Dtz. 5.- M  
Ausk. ums. Margophon-Co. 121,  
Berlin, Belle-Alliance-Str. 32.

### Schönes und reines Gesicht

erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezialmethode. Sommersprossen, Pickel, Mltesser, Leberflecke, Warzen, Gesichts- und Nasenröte, lästige Haare, schlechter Teint usw. verschwindet bald. Auf Wunsch Blutuntersuchung.  
**C. Weisert, Invalidenstraße 147, 1 Tr., Ecke Bergstraße.**  
Sprechstunden: 10-12 u. 4-8, Sonntags 10-1. Auskunft kostenlos.

### Korsetts

nach Maß auch bei Stoffzugabe, Frau M. Richter, Berlin, Fehrbelliner Straße 5.

### Kopfschmerz,

geistige Erschöpfung, Kopfdruck, heißer Kopf und Bitandrang. Die natürlichste Hilfe ist der **Stirnkühler „Pygma“** D. R. P. a., befreit das überhitzte Gehirn durch metallisch. Ableitung von diesen Qualgelstern und erspart das Einnehmen gesundheitsschädli. Medikamente. Kompletter, stets gebrauchsfertig. Apparat M. 25.- zuzügl. Nachnahme.  
**Athos-Laboratorium G.m.b.H.**  
BERLIN S. 59,  
Hasenheide 83, Ast. 9.

### Die Neuregelung

des Steuerabzugs vom Arbeitslohn ist in der 3. Auflage von **Rudolf Wissells**  
**Führer durch das Reichseinkommen-Steuergesetz**  
berücksichtigt.  
Preis Mk. 2,50 u. 20% Zuzchl.  
**Buchhdlg. Vorwärts**  
Lindenstr. 2

### J.H. Garich

Stallschreiberz. 56 empf. alle Arten Sitten, auch verfallene u. Maß 4-fache 9-6 geäuert



### Dem Vater zum Kampfer

Größe u. Heitere, aber immer von frischem Eurmangel, von köstlichem Humor durchwehte Schilderungen einer Proletarierjugend  
Preis 6.- Mark  
+ 20% Anwerungsgebühr  
**Buchhandlung Vorwärts**  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 2



wird auch nicht über das Mißverhältnis zwischen Arbeitslohn und Lebenshaltung hinwegsehen. Neue Wege zur Erhaltung und Förderung unserer Arbeitkraft gibt Ad. Debus' Schrift  
**Geldrevolution und Arbeitslohn**  
1,50 Mk. und 20%  
**Buchhandl. Vorwärts, Berlin**  
Lindenstraße 2

### Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-, tuberkulöse, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarris, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Gutmann, Chefarzt der Eisenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst zu übersenden. — Man schreibe an Puhlmann & Co., Berlin 128, Müggelstraße 28 a.



# Rad-Jo Ein Segen für werdende Mütter!

Zur Erzielung einer leichten, schnellen, oft gänzlich schmerzlosen Entbindung  
bei günstigster Nebenwirkung für die vorgeburtliche Entwicklung der Kinder und Erhaltung der mütterlichen Schönheit  
Ja, die Geburt geht oft bei Frohsinn und Sichtbarlichföhlen in Minuten vor sich. Nach Aussprechen von Müttern, welche Rad-Jo angewandt, ist Rad-Jo ein Wundermittel. Fragen Sie Ihre Freundin oder Angehörige, welche Rad-Jo bereits gebraucht.  
Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten und Professoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauenklinik.  
Häufigste aufstehende Schriften gratis durch

**Rad-Jo-Versand-Gesellschaft, Hamburg, Amalposthof**  
oder durch alle Apotheken, Drogerien, Reform- und Sanitätsgeschäfte.  
Tausende und aber tausende dankbarer Anerkennungen von Müttern, welche Rad-Jo angewandt.

